

Die Erschließung der mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Münster.

Als Folge mehrerer Angriffe der alliierten Luftwaffe auf Münster während der Kriegsjahren 1943 und 1945 ging nicht nur der Hauptteil der gedruckten Bücher der UB Münster verloren, sondern auch die meisten mittelalterlichen Handschriften. Nur wenige Dutzend ausgelagerte Codices, darunter einige sehr wertvolle, blieben erhalten. Nach dem 2. Weltkrieg hat die UB Münster sich nicht ohne Erfolg bemüht, die Handschriftensammlung zu erweitern. In erster Linie wurde versucht, Handschriften aus früherem westfälischen Besitz anzukaufen. Nachdem der Bibliothek im Jahre 1951 das Sammelgebiet 'Niederländischer Kulturkreis' der Deutschen Forschungsgemeinschaft zugewiesen worden war, wurden auch einige Handschriften aus den nördlichen und südlichen Niederlanden erworben. Die letzte Neuerwerbung ist die sogenannte Dycksche Handschrift, im zweiten Viertel oder in der Mitte des 14. Jhs. in den westlichen Niederlanden hergestellt und zuletzt auf

Schloß Dyck bei Neuss aufbewahrt. Sie enthält das mittelniederländische Tierepos *Van den vos Reynaerde* und Jakob van Maerlants *Der naturen bloeme*. Heute besitzt die UB Münster 71 mittelalterliche Handschriften und 20 Handschriften aus dem 16. Jahrhundert¹

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben öffentlicher Bibliotheken, ihre Bestände zu erschließen. Es soll den Benutzern leicht einsichtig gemacht werden, welche Bücher in der Sammlung vorhanden sind. Eine Bibliothek ohne alphabetische und systematische Kataloge ist undenkbar. Größere wissenschaftliche Bibliotheken verfügen normalerweise auch über Spezialkataloge für ihre Sondersammlungen, wie Karten, Inkunabeln, Graphik, und nicht zuletzt für ihre Handschriften. Dagegen gibt es wohl keine Bibliothek, die behaupten könnte, sie habe ihre Sondersammlungen alle vollständig und zeitgemäß erschlossen. Die letzte Behauptung trifft auch zu für die Sammlung mittelalterlicher Handschriften der UB Münster.

Die mittelalterlichen Handschriften der Vorkriegssammlung der UB Münster stammen fast ausschließlich aus dem Besitz von Kirchen, Klöstern und anderen geistlichen Einrichtungen in Westfalen. Nur ein ganz geringer Teil befand sich bereits in der am Ende des 16. Jahrhunderts gegründeten Schul- und Studienbibliothek der Münsterschen Jesuiten, die den Grundbestand der heutigen UB bildet. Der Hauptteil der Sammlung stammt aus dem Besitz der am Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisierten Klöster Westfalens. Diese Klosterbibliotheken gelangten auf verschiedene Wege zum größten Teil in öffentliche Sammlungen, und zwar nicht nur in die UB Münster, sondern auch in die Staatsbibliothek zu Berlin, die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, die Stadtbibliothek Soest, in das Bistumarchiv Münster und in die Bibliothek des katholischen Priesterseminars Münster, die heutige Diözesanbibliothek.

Im ganzen Deutschen Reich wurden viele Handschriftensammlungen, die in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in öffentliche Hand kamen, allmählich durch gedruckte Kataloge zugänglich gemacht. In Münster hat Joseph Ständer, Altphilologe und Historiker (1842-1917), im Jahre 1876 als Direktor an die Universitätsbibliothek berufen, diese Aufgabe übernommen.² Als er 1882 an die UB Greifswald versetzt wurde, war seine Arbeit noch nicht beendet, aber sie wurde von einigen befreundeten Münsterschen Wissenschaftlern weitergeführt. Gedruckt wurde der Katalog erst im Jahre 1889, als Ständer bereits als Bibliothekar in Breslau tätig war.³

¹ Über die Dycksche Handschrift und die Handschriftensammlung der UB Münster, mit besonderer Berücksichtigung der niederländischen und niederdeutschen Handschriften, s. B. HALLER (Hrsg.), *Die Dycksche Handschrift*, in: *Patri-monia* 44 (1992), (im Druck).

² Über Joseph Ständer s. K. BADER, *Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten (Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Beiheft 55)*, Leipzig 1925 (Nachdr. Wiesbaden 1968), S. 252.

³ J. STAENDER, *Chirographorum in Regia bibliotheca Paulina Monasteriensis catalogus*, Breslau 1889.

Ständer hat seinen Katalog systematisch eingerichtet. Nach ihren Inhalten hat er die Handschriften in Gruppen und Untergruppen eingeteilt und durchlaufend numeriert; innerhalb jeder Gruppe und Untergruppe sind sie alphabetisch (nach Verfassernamen oder Sachtitel) angeordnet, jeweils mit großen Restgruppen (*Libri miscellanei*). Er hat nicht nur die mittelalterlichen, sondern auch jüngere Handschriften beschrieben. Von den insgesamt 761 Beschreibungen beziehen sich 384 auf mittelalterliche Handschriften, darunter 30 Fragmente. Um die Zahl der damals vorhandenen mittelalterlichen Bände zu berechnen, muß man die Zahl der 354 Beschreibungen (384 minus 30) um der Zahl der nichteinbegriffenen Bände von mehrbändigen Handschriften, die jeweils nur in einer einzigen Beschreibung verzeichnet sind erhöhen. So ergibt sich, daß zu Ständers Zeiten etwa 390 mittelalterliche Bände vorhanden waren. Keine große Sammlung, aber von unschätzbare Bedeutung für die westfälische Buch- und Geistesgeschichte.⁴

Der Katalog von Ständer hat gute und schlechte Aspekte. Ein guter Aspekt ist die Übersichtlichkeit. Die Beschreibungen sind knapp gehalten, aber uniform eingeteilt, und die Typographie ist vorzüglich. Die vier Register machen den Katalog benutzbar. Ein Mangel ist dagegen die Unausgewogenheit. Ständer kannte sich viel besser aus in den Handschriften klassischer Autoren und in historiographischen Handschriften als in der mittelalterlichen Liturgie und Theologie. Gerade im letzten Bereich sind viele Texte unidentifiziert geblieben. Wertvoll ist, daß er immer versucht hat, die Provenienzen der Handschriften zu ermitteln. Für die im Zweiten Weltkrieg verlorengegangenen Handschriften sind diese Angaben nützlich in Hinblick auf die Rekonstruktion der alten westfälischen Klosterbibliotheken. Man darf annehmen, daß das Erscheinen von Ständers Katalog damals sehr begrüßt wurde, und dies mit Recht. Zahlreiche Wissenschaftler haben damit ihren Weg zu den Münsterschen Handschriften gefunden und diese Handschriften für ihre Forschungen benutzen können. Im Vergleich mit den gleichzeitig oder kurz nachher entstandenen Handschriftenkatalogen von Valentin Rose (Königliche Bibliothek zu Berlin) und Wilhelm Schum (Amplonianische Bibliothek in Erfurt) stellt Ständers Katalog aber keine wissenschaftliche Spitzenleistung dar.

An modernen Ansprüchen gemessen, erfüllt dieser Katalog nicht mehr die von Historikern, Alt- und Neu-Philologen sowie Buchhistorikern gestellten Anforderungen. Ständer hat, wie gesagt, bei weitem nicht alle Texte identifizieren können. Die Angaben über anonym überlieferte Texte sind manchmal so knapp gehalten, daß ein potentiell interessierter Forscher keine Anhaltspunkte vorfindet, die es ihm erlauben zu entscheiden, ob diese Texte für ihn interessant sind oder nicht. Auch die materielle Beschreibung der Handschriften mit Angaben über Schrift, Zierbuchstaben, Miniaturen und Einband sind für Paläographen, Kodikologen und Kunsthistoriker unzureichend. Und nicht zuletzt ist der Katalog deshalb veraltet, weil er der durch Kriegsverluste dezimierten und durch Neuerwerbungen wieder aufgebauten heutigen Sammlung keineswegs mehr entspricht.

⁴ Die Staatsbibliothek zu Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart und die UB Leipzig besitzen je mehrere Tausend mittelalterliche Handschriften.

Von den etwa 390 von Ständer beschriebenen mittelalterlichen Handschriften sind seit 1945 nur noch 39 Bände vorhanden.⁵ Zum Vorkriegsbestand gehören jedoch auch einige Handschriften aus der Bibliothek Fürstenberg-Stammheim, die ab 1906 als Dauerleihgabe in der UB Münster aufbewahrt, und 1988 erworben wurde.⁶ Diese fünf Handschriften, nach Inhalt und Herkunft sehr verschieden, wie auch die 45 in der Nachkriegszeit erworbenen Codices sind überhaupt nicht erschlossen, aber diese Lage wird sich in absehbarer Zeit ändern.

Seit einigen Jahrzehnten werden unerschlossene und auf unbefriedigende Weise katalogisierte Handschriftenbestände in öffentlichen Bibliotheken der (alten) Bundesrepublik mit großer Eifer beschrieben. Förderin dieses Unternehmens ist die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG); Bearbeiter sind zum Teil die fest angestellten Mitarbeiter der betreffenden Bibliotheken, zum Teil eigens dazu befristet angestellte Wissenschaftler. Letztere sind in einigen, in großen wissenschaftlichen Bibliotheken eingerichteten Handschriftenzentren tätig (in der Staatsbibliothek zu Berlin, in der Bayerische Staatsbibliothek München, in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und in der Gesamthochschulbibliothek Kassel). Die zu katalogisierenden Handschriften werden für die Dauer der Bearbeitung in diesen Handschriftenzentren aufbewahrt. Bisher sind mehr als achtzig Katalogbände erschienen; mehrere Dutzend weitere Bände, auch von Sammlungen in den neuen Bundesländern, sind in Vorbereitung oder geplant.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrages ist mit der Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften der UB Münster beauftragt. Die von Ständer kurz beschriebenen Handschriften werden neubearbeitet; die schon erwähnten Handschriften aus der Bibliothek Fürstenberg-Stammheim und die Nachkriegserwerbungen werden erstmals in einem Katalog der Öffentlichkeit vorgestellt. Die meisten Neuerwerbungen sind, wie gesagt, theologische, liturgische und literarische Handschriften aus Westfalen, teils lateinisch, teils in der Volkssprache, daneben einige sehr schöne Gebet- und Stundenbücher aus den nördlichen und südlichen Niederlanden.

Die Katalogisierung wird durchgeführt anhand der Richtlinien der DFG.⁷ Jede Beschreibung besteht aus drei Teilen:

1. Ein kurzes Verzeichnis der materiellen Einzelheiten der Handschrift, wie Beschreibstoff, Wasserzeichen, Lagenstruktur, Blatteinteilung, Schrift, Einband und Ausstattung (hervorgehobene Initialen, Zierleisten, Miniaturen).

⁵ Diese Handschriften sind verzeichnet in: B. HALLER, *Die Handschriften-sammlung der Universitätsbibliothek Münster*, in: *Westfälische Forschungen* 36 (1986), S. 133-135.

⁶ Über diese Sammlung s. B. HALLER, *Die Bibliothek Fürstenberg-Stammheim*, in: *Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek, Bibliotheca Paulina, Universitätsbibliothek in Münster 1588-1988*, hrsg. v. H. OESTERREICH u.a. (*Schriften der Universitätsbibliothek Münster* 3), S. 165-194.

⁷ *Richtlinien Handschriftenkatalogisierung*, 4. erweiterte Aufl., Bonn-Bad Godesberg 1985.

2. Die Geschichte der Handschrift, mit, sofern feststellbar, Hinweisen auf Schreiber, Herkunftsort, Entstehungszeit, Auftraggeber, Leservermerke und andere Benutzerspuren, alte Bibliothekssignaturen, Ex-Libris usw.

3. Eine Übersicht des Inhalts der Handschrift. Sofern möglich, wird von jedem Text der Verfasser und der Titel festgestellt (diese werden in den Handschriften selbst nur gelegentlich erwähnt). Abgesehen von sehr geläufigen Texten, werden Initium und Textschluß abgedruckt. Es folgen Verweise auf eventuell vorhandene Editionen der Texte und auf Studien, die deren Textüberlieferung beschreiben, wie auch auf andere Spezialliteratur.

Das Feststellen von Datierung und von Herkunfts- und Entstehungsort der Handschriften wie auch das Identifizieren der Texte eines Bandes ist bisweilen eine mühsame und zeitraubende Arbeit. Die dazu notwendigen Forschungen führen in den meisten Fällen immerhin zu befriedigenden Ergebnissen.

Eine Bibliothek braucht, wie gesagt, einen Katalog ihrer Handschriftensammlung, damit sie ihren Benutzern, auch wenn diese sich im Ausland oder in Übersee befinden, vermitteln können, was die Handschriften enthalten, woher sie stammen und wann und wo sie hergestellt wurden. Umgekehrt brauchen Forscher in vielen Fachbereichen Handschriftenkataloge, um zu wissen, in welchen Bibliotheken sie etwas nach ihrem Interesse finden können. Alt- und Neuphilologen, Philosophen und Theologen suchen Werke eines bestimmten Verfassers, einer bestimmten Gattung oder Texte in bestimmten Mundarten; Historiker suchen historiographische Quellen aller Art; Rechtshistoriker suchen alte juristische Texte; Kunsthistoriker suchen Miniaturen und Zierbuchstaben mit einer bestimmten Ikonographie oder aus einer gewissen Stilgruppe bzw. aus einer bestimmten Region oder Stadt. Buchhistoriker suchen Handschriften aus verschollenen Bibliotheken. Ohne Kataloge finden sie nichts, oder bestenfalls nur die Handschriften, die sie selber an Ort und Stelle einsehen können.

Jeder neuer Handschriftenkatalog kann neue wissenschaftliche Horizonte eröffnen. Wer konnte voraussehen, daß vor einigen Jahren bei der Katalogisierung der Handschriften der Stadtbibliothek Mainz bisher unbekannte Predigten des hl. Augustin aufgefunden wurden?⁸ Für die Patristik ist ein Fund dieser Art außerordentlich wichtig. Auch der neue Katalog der Handschriften der UB Münster wird einige bescheidene Überraschungen für Forscher in verschiedenen Bereichen enthalten, wenn es auch keine unbekannte Predigten des hl. Augustin sind. Um einige Geduld wird jedoch gebeten. Dieser Katalog wird voraussichtlich im Jahre 1995 zur Verfügung stehen.

Eef A. Overgaauw

⁸ S.G. LIST/G. POWITZ, *Die Handschriften der Stadtbibliothek Mainz* 1: Hs I 1 - Hs I 150, Wiesbaden 1990, S. 31-37 (Hs I 9). Die neuentdeckte Predigten des hl. Augustin werden von F. DOLBEAU veröffentlicht in einer Reihe von Aufsätzen in *Revue Bénédictine* 101 (1991) und 102 (1992).